
Dem Andenken Spilleke's, des Schulmannes!

Ein Denkmal der Pietät, sollen diese Zeilen das Bild der geistigen und sittlichen Eigenthümlichkeit des Verewigten im Kreise seiner öffentlichen Wirksamkeit vergegenwärtigen. Wo könnten sie dies besser, wo, um es aufzustellen, das Bild des Schulmannes, eine würdigere Stelle finden, als hier zunächst inmitten unsrer Vereinigung, die in der gemeinsamen Aufgabe der Erziehung und des Unterrichts das Band ihrer Geselligkeit, und in deren freier, freimüthiger Besprechung Genuß und Erholung findet! *) — Ein Denkmal, sage ich, der Pietät, die weder mit der Gemüthsruhe des Untersuchers ihren Gegenstand zergliedert und zwischen Für und Wider kaltblütig zu Gerichte sßt, noch andererseits durch Einmischung persönlicher Beziehungen das Urtheil trübt, und, statt des Gegenstandes ihrer Theilnahme, diese sammt ihren Empfindungen darüber Andern als beachtungswürdig anmuthet. Das Eine, auch wenn ich mich überwinden wollte, kann ich nicht, und vor dem Andern will ich mich, so viel ich kann, zu hüten suchen.

Zwar wird die Vergegenwärtigung dessen, was er war und wir an ihm verloren haben, das Gefühl des Verlustes erneuen, denn er hat auch diesem unsern Kreise, so viel er's ermüßigen konnte, thätig mit seiner ganzen Theilnahme angehört, und dies in der Fülle einer Kraft, die von ihrer eignen Fruchtbarkeit so bald, so plözlich überwältigt werden sollte. Viele aus unsrer Mitte gehörten ihm an, als Freunde, Amtsgenossen, durch Vergangenheit und Zukunft auf das innigste mit ihm verbunden, und ihre Klage

*) Durch Zufall verhindert, ihrer ersten Bestimmung gemäß in der pädagogischen Gesellschaft gelesen zu werden, behalten diese Blätter die Form, in der sie entworfen worden, als ein Zeichen der Erkenntlichkeit für die vielseitige Anregung, die deren Verfasser Ihr zu verdanken hat. — Spilleke war die letzten Jahre seines Lebens Mitglied, und im J. 1838 Ordner der pädagogischen Gesellschaft.

würde auch außerhalb unsers Kreises Anklang finden; wir haben das gesehen in den Tagen der ersten Trauer! Aber wozu die Wunde wieder öffnen und veröffentlichen? Sie hat geblutet damals, wir haben dessen kein Hehl gehabt, und die Narbe schmerzt auch ohnedies, zumal wenn böses Wetter werden will! — Nein! das Verdienst unsers verewigten Freundes ist groß genug, um ihn nicht bloß vermiffen, und das Vermächtniß seines rastlosen Lebens reich genug, um in der Würdigung und Erfüllung desselben auch seinen Verlust sogar verschmerzen zu lassen.

In diesem Sinne unternehme ich's, aus meinem Verhältniß zu ihm die letzten Jahre seines Lebens zu beschreiben. Sind es für ein Menschenleben auch nur wenige — denn der Tag, an welchem er mir, sieben Jahre vor seinem Tode, mit zuvorkommendem Vertrauen Antheil an der Leitung seiner Realschule gewährte, dieser war auch der erste unsrer persönlichen Bekanntschaft; — so sind doch diese wenigen Jahre, die mir mit ihm vergönnt waren, seine reifsten und erfahrungsreichsten, diejenigen, wo er, in seiner ganzen Kraft gesammelt, mit immer größerer Sicherheit von Versuchen zu Ergebnissen hindurchbrang, also, daß der Abschluß seines Lebens auch als Inbegriff desselben zu betrachten ist.

Aber dies ist nicht die einzige Schranke, die ich mir setzen muß, wenn ich nur aus meinem Erlebniß mit ihm berichten will. Ich muß es Andern überlassen, ihn als Lehrer und Gelehrten zu schildern. Denn Lehrer ist er der Realschule, meines Wissens, niemals gewesen, daß ich Gelegenheit gehabt hätte, auch als solchen ihn aus eigener Erfahrung kennen zu lernen, und Gelehrter, so viel kann ich versichern, von Profession war er es nicht, und wollte er's nicht sein. Seine theologischen und philosophischen Studien und seine philologische Gelehrsamkeit sind ihm niemals hinderlich gewesen, Schulmann zu sein. Wie er noch im späteren Alter, um der Realschule willen, auf Wissenschaften einging, die bis dahin seinem Kreise fremd gewesen waren, so war die Schule überhaupt sein Wissen, seine ganze Wissenschaft. Es geschah wohl, daß er Andere um ihre Muße beneidete, und um der Gemüthsruhe willen, mit der sie, andrer Sorgen sich entschlagend, dem Genuß ihres wissenschaftlichen Studiums sich hingeben durften; aber er war darum nichts weniger als ungehalten, wenn selbst der frühe Morgen und die Stunden des späten Abends, die ihn, mit den Fortschritten der Wissenschaft Schritt zu halten, und mit vorbereitenden Studien für seinen Unterricht beschäftigt fanden, wenn auch diese oft durch Geringsfügigkeiten gestört wurden. Nur mußte es die Schule sein, die ihn störte. Ich bin davon unzähligemal nicht bloß Zeuge, sondern nicht selten auch der Störer selbst gewesen. Jene Abende, wo nach Beseitigung der Tagesangelegenheiten das Gespräch sich freier ergehen und über die wichtigsten Interessen der Schule verbreiten durfte, werden mir ewig unvergeßlich bleiben.

Und so stehe ich denn an meiner Aufgabe; ich stehe sogar schon mitten darin. Denn die Schranke, die ich mir zu meiner Schilderung zu setzen habe, sie ist nichts anderes, als eben die Begrenzung, welche dem zu entwerfenden Bilde seinen eigenthümlichen Charakter giebt. Unser Spilleke war Schulmann im ganzen Sinne des Wortes; er war es nicht bloß hauptsächlich, nicht von Amtswegen allein, und außerdem gelegentlich noch dies und das; nicht bloß, wenn er sich besonders dazu in Verfassung gesetzt hatte, sondern unwillkürlich, immer und in jeder Faser seines Lebens und seiner Thätigkeit. Die Schule war ihm, was der Kern dem Baume, der aus ihm seine Wurzeln in die Tiefe und seine Zweige bis zum Wipfel frei nach allen Seiten hin verbreitet.

Es lassen sich in der normalen Entwicklung der menschlichen Anlagen, von den ersten Kindesjahren bis zur Reife des Mannesalters, vornämlich drei Uebergangsstufen unterscheiden. Die erste des Kindes, wenn es, in das Knabenalter eintretend, sich zuerst seines Willens als auch einer Macht bewußt wird, und diese, bis es durch Schaden klug wird, dem Willen Anderer gegenüber, nach den Antrieben seiner Natur, nach Gunst und Gelegenheit geltend zu machen sucht. Es ist die Zeit, in der unsre Kinder so überaus liebenswürdig unartig, und, wo sie es durchsetzen können, eigenwillig und widerspenstig sind. Auf dieser ersten Stufe des Ueberganges entwickelt sich das Temperament.

Nach diesem kommt der Knabe zu uns in die Schule, um zu lernen, was er nicht weiß, und sich unterrichten zu lassen in allerhand Gegenständen, die für ihn weder Zweck noch Zusammenhang haben. — Aber er lernt und läßt sich unterrichten, weil es einmal nicht anders ist, auf Treu und Glauben, und wo dieser fehlt oder zuletzt nicht mehr ausreichen will, da giebt es verschiedene Mittel der Güte und des Zwanges. — Er muß und muß, bis endlich, bei dem Einen früher, beim Andern später, jenachdem es ihm gelingt, sich mit der Einsicht auch der Wille vereinigt, und den fremden, bisher ihn bestimmenden Willen, als einen leitenden, in die Selbstbestimmung aufnimmt. Dieses geschieht in der Regel nicht sowohl allmählig, als ruckweis in wiederholten Ansätzen, zuerst hie und da aufblitzend und wieder verschwindend; aber der aufmerksame Beobachter wird bei Knaben von ausgezeichneteren Anlagen fast, ich möchte sagen, Tag und Stunde angeben können, wo die Entscheidung ein für allemal eingetreten ist, und die gesammte Willenskraft ergriffen hat. In diesem Uebergange entwickelt sich, wir haben kein Wort dafür, — ich will es die geistige Temperatur des Jünglings nennen.

Abgesehen von den äußeren Umständen, die darauf fördernd oder störend einwirken können, läßt sich annehmen, daß da, wo das Licht der Erkenntniß zuerst auf diese Weise

hervorbricht, wohl auch der Keim der ursprünglichen Anlage gesucht werden müsse, oder auch nicht; gleich viel. Die Einsicht bleibt, wenn Alles mit rechten Dingen zugeht, dabei nicht stehen, sondern verbreitet sich von da aus nach allen Seiten hin, auch die entfernteren Gegenstände erleuchtend und in den Bereich der Theilnahme hereinziehend. — Gegen ein solches Lernen ist das frühere nur Schein und Schatten; ein blindes Umhertappen unter den Gegenständen, die nun erst im geistigen Horizont des lernenden Subjectes ihre Stelle und Bedeutung erhalten.

Ich darf unter uns Schulmännern im Vorbeigehen noch hinzufügen, der Zustimmung unsers verewigten Freundes bin ich gewiß: Dieser Uebergang vom gläubigen Lernen des Knaben durch den Zustand, wo der Glaube nicht mehr ausreicht und der Wille noch nicht zur Einsicht gekommen ist, bis zu dieser des Jünglings, ist selbst wieder dreifach, und jede vollständige Schule zerfällt dadurch von selbst in drei Abtheilungen, deren jede im Zusammenhange mit den andern ihre besondere Aufgabe, die nicht ungestraft übersehen werden darf, und ihre eigenthümliche Methode hat. Was auf der ersten Stufe, — oft in bester Absicht, die Einsicht zu verfrühen, — in der ihr angemessenen Weise versäumt worden, muß alsdann auf der zweiten mit Widerwillen nachgeholt, oder auf der dritten gar, nicht ohne Ueberwindung und Zeitverlust, wieder eingebracht werden. Und mit der Zucht ist es dasselbe. Man weiß, wie namentlich die mittlere Stufe besonders die Willenskraft und Festigkeit, die erste und dritte dagegen vornämlich die Vorsicht und Behutsamkeit des Lehrers in Anspruch nimmt u. s. w.

Den Jüngling, bei dem auf dieser zweiten Uebergangsstufe die Schule zum Durchbruch gekommen ist, entlassen wir als reif, damit er nun in der Welt des Berufes, unsrer unmittelbaren Leitung und Beobachtung entzogen, sich aus sich selbst zum Mann entwickle. Denn helfen kann und soll hier Niemand. Das Temperament kann vom Erzieher beherrscht, die geistige Entwicklung vom Lehrer gelenkt und geleitet werden; aber der Charakter — denn dieser ist es, welcher mit der bestimmten sittlichen Lebensaufgabe, und, gleichsam wie um seinen Kern, um sie herum sich gestaltet, — der Charakter des Mannes ist, allein mit Gottes Hülfe, sein eigenes Werk. Umstände können ihn modificiren, verfrühen oder verspäten, indem sie ihm Schranken setzen, Temperament und vorherrschende Geistesrichtung geben ihm Form und Farbe; aber sie selbst empfangen durch ihn erst ihren Gehalt. Nun werden die Träume des Knaben und die Gedanken des Jünglings wirksam im Kampf mit der Wirklichkeit, und mit wunderbarer Kraft bricht oft das stille Gemüth, oder gesammelt das leichtsinnige in dem Augenblick hervor, wo es gilt, sich von ihr in ihren Schranken die Stelle des Berufes zu erobern. — Es ließe sich dies nachweisen im Leben der ausgezeichneteren Charaktere, die so glücklich waren, mit gesundem Geiste der Vorsorge,

die sie vor der Zeit zu Männern machen wollte, zu entgehen; aber ich will statt dessen lieber, versteht sich, nur im Durchschnitt und mit Vorbehalt unendlich vieler Modificationen, auf einen Unterschied der Charaktere aufmerksam machen, der uns näher angeht. Dieser Unterschied liegt in dem persönlichen Verhältniß des Mannes zu der Idee, die ihm zur Sache des Lebens geworden ist, entweder, indem er darin aufgeht mit Leib und Seele, möchte ich sagen, und mit seiner ganzen Persönlichkeit sich darin verleugnet, wie dies besonders bei vorherrschend theoretischen Anlagen der Fall ist, oder, wo die praktische Anlage überwiegt, die Idee zu Fleisch und Blut und zur Person wird, wie sie leibt und lebt.

Ich wähle unter den Beispielen, die ich zur Erläuterung dieses Unterschiedes anführen könnte, zwei Männer aus, deren Bekanntschaft nicht bloß zu meinen wichtigsten Erlebnissen gehört, sondern auch mit dem dritten Beispiel, das wir selbst an unserm verewigten Freunde haben, in näherem Zusammenhange steht.

Der Eine von diesen, Fichte, lebend und webend so ganz in seiner wissenschaftlichen Consequenz, und mit überwiegender Sicherheit und Unererschrockenheit fortschreitend von Schluß zu Schluß und von Folge zu Folgerung; kein Lebensverhältniß, das ihn nicht zu Urtheil und Recht beständig, kein Ereigniß, das ihn nicht mit der Schärfe des Begriffs gerüstet fand. Aber vielen seiner Zeitgenossen, die unter einander nur mit der Scheidemünze der unmaßgeblichen Meinung zu verkehren gewohnt waren, ist die durchgängige Strenge seiner Consequenz zum Anstoß, auch gelegentlich, wie bekannt, zum Aergerniß geworden. — Der Andere, das gerade Gegentheil von jenem, Pestalozzi; seine Pädagogik nichts als Nerv und Gefühl und Empfindung, wie sie ihm denn unwillkürlich auch aus dem unbestimmten Drange seines menschenfreundlichen Herzens entstanden war. Sie war seine Leidenschaft. Mit Furcht und Bittern hat er sie gehütet, und sie vertheidigt, wenn Gefahr und Angriff drohte, mit dem Muth der Löwin, der man ihre Zungen raubt. Er war mit ihr gesund und krank, auf ihr Gedeihen, auf ihr Anerkenntniß stolz, vor ihren Mängeln muthlos, durch ihre Entstellung und Berunglimpfung leicht gereizt und verwundet. Auf Entwicklung der Methode ausgehend, blieb er gewöhnlich unterweges bei dem Genuß ihrer Wirkung stehen; denn er besaß darin den feinsten pädagogischen Geschmack, der an der geordneten Thätigkeit seiner geistig erregten Knabenwelt Genuß, und in ihren Augen, die von dem ersten Schimmer der aufleuchtenden Einsicht glänzen, seine Augenweide hatte. — Lehrer und Art und Kunst des Lehrers gingen ihm darüber ganz verloren, und die zuströmenden Besucher, die um der Methode willen kamen, wußten zuweilen nicht, was sie davon denken sollten, wenn er plötzlich, wie um sein Geheimniß für sich zu behalten, absprang, und sie nach seiner Weise mit dem Besten, was er hatte, zu bewirthen dachte. — Daher Mißdeutungen aller Art und Mißverständnisse — bei seinen

Gegnern ohnedies; aber auch seine Umgebung, seine eifrigsten Jünger sind an ihm, ja er selbst, und in den letzten Jahren seines Lebens dieses nicht zum erstenmal, sogar an sich selber irre geworden. Sie hatten sich von ihm die Idee der allgemeinen Menschenbildung abstrahirt, nur allzu geneigt, auch ihn selbst in Person als ein Abstractum zu betrachten, und ihre Anforderungen darnach abzumessen, so daß er bei entstehenden Conflicten dieser Art um Schonung, wie um eine Gnade bat, und seine Freunde beschwor, ihn doch auch mit seinen Schwächen in concreto und mit seinem Fleisch und Blute gelten zu lassen. Und als unter solchen Kämpfen zuletzt sein persönlicher Wirkungskreis gesprengt worden war, zu einer Zeit, wo unsere Schulen auflebten durch ihn, ist er mit dem Gefühl eines verfehlten Lebens zu Grabe gegangen. So verwachsen war das Ziel und der Gedanke seines Lebens mit seiner Persönlichkeit, seine Schwäche mit seiner Stärke, und seine Fehler verwandt mit seinen Tugenden.

Unser Spilleke war, wie der Aufgabe seines Lebens, so auch in ihrer Lösung seinem Charakter nach dem Letzteren näher verwandt, als dem Ersteren; nur daß seine wissenschaftliche Bildung und seine Stellung in der gelehrten Welt ihm eine Consequenz und eine Haltung gab, die jenem völlig abging. Uebrigens war auch ihm seine Schule nicht bloß zum Gedanken seines Denkens, sondern auch zum Bedürfniß seines Herzens, sein tägliches Brot geworden; sein Trost in trüben Tagen und seine Trauer, sein Muth und sein Verzagen. Auch er verstand es zu genießen, wo Andere nur zu arbeiten wissen, und sich für seine Mühe zu entschädigen; auch er, im engen einförmigen Kreislauf der Schuldisciplin mit jeder neuen Generation sich immer frisch und neu und unverdrossen zu erhalten.

Es war ihm ernstlich und nicht minder ängstlich, als jenem, um den Ruf seiner Schule, wie um seinen eigenen zu thun; er wollte, daß sie Anerkennung finde, und er hat, wo sie ihr ward, seine Genugthuung darüber nicht verhehlt. Waren es doch die höchsten Behörden, unter deren Augen er so glücklich war zu wirken, und unter den Einwohnern der Hauptstadt die gebildetsten Familien, die ihm ihre Söhne und Töchter vertrauensvoll übergeben hatten; wie sollte er nicht? — Allein auch die Beschwerden und Berunglimpfungen der Einfalt und des unverständigen Vorurtheils waren ihm nicht gleichgültig. Nicht daß sie ihn bloß geängstigt und betrübt und gekränkt hätten — auch das! denn es war ihm, auch wo er im Recht war, nicht gegeben, sich darüber hinwegzusetzen, weil er, abgesehen von dem Schaden, den selbst ein falsches Gerücht bewirken kann, fürchtete, daß dasselbe dennoch nicht ganz ohne Grund sein möchte. Es deutet immer auf irgend ein Mißverhältniß und auf Mängel, wenn auch nicht immer die gerügten, die zu verbessern sind.

Er nahm davon Veranlassung, nach der wunden Stelle zu suchen; er untersuchte, um auch den Schein, die bloße Möglichkeit eines Mißverständnisses zu beseitigen, und der ungerechte Tadel hat ihn oft auf Verbesserungen geführt, die in der Freude des Gelingens unbemerkt geblieben wären. Mancher, der diese seine Empfindlichkeit, diese Berücksichtigung der öffentlichen Meinung nur in ihrer äußeren Erscheinung, in ihrer Unruhe kannte, oder, ohne sie zu theilen, persönlich wohl gar davon berührt wurde, mag sie für Schwäche und Nachgiebigkeit gehalten haben. Mir, der ich vielfältig Zeuge ihres Verlaufes, und oft mit Rath und That darin verwickelt war, ist immer die Kraft bewundernswürdig gewesen, mit der er gerade darin der Sache seines Lebens zu dienen wußte.

Spilleke war von lebhaftem, leicht erregbarem Temperament; seine Stimmungen wechselten schnell, auch zwischen Gegensätzen, und sichtbar, weil er nicht damit zurückhalten mochte. Aber die Bewegung war nur auf der Oberfläche; in der Tiefe seines Gemüthes, von Zweifel und Zufall unberührt, ruhte die unerschütterliche Zuversicht, über welcher sich ebenend die Wellen der Furcht und Hoffnung bald ihr Gleichgewicht wieder fanden. Leicht betrübt und leichter noch getröstet, war seine Grundstimmung ein unbedingtes Vertrauen, welches, seiner Sache für die Zukunft gewiß, auch ohne das Ende abzusehen, nur das Nächste, Gegenwärtige bedenkt; sie war es so sehr, daß er dieses Vertrauen sogar für Andere hatte. Er setzte es unwillkürlich voraus, wenn er Verheißungen machte, deren Erfüllung nicht immer von ihm allein abhing, und es bedurfte erst mancher Erfahrung, um ihn darin vorsichtiger zu machen, und ihn zu belehren, daß es nicht Jedermanns Sache sei, zu säen mit Fleiß, und die Ernte in Gottes Namen — abzuwarten, bis der Herbst sie bringen werde.

Am bezeichnendsten für diese Eigenthümlichkeit seines Temperaments ist eine seiner lebhaftesten Jugenderinnerungen, die er gern zu erzählen pflegte, und die auch Andere gelegentlich von ihm gehört haben mögen. Aber er selbst hatte keine Ahnung davon, daß er damit recht eigentlich die Art und Weise seines kindlichen Lebensmuthes aussprach, der in ihm gewaltet und gewirkt und mit ihm ausgehalten hat bis zu seinem letzten Athemzuge. Sie mußte ihm vielmehr als Beispiel aus eigener Erfahrung dienen, wenn er gegen die Gedankenlosigkeit der Lehrer in Abmessung der häuslichen Arbeiten ihrer Schüler zu Felde zog. Die Geschichte ist einfach diese:

Nach dem frühen Verlust des Vaters von seiner trefflichen Mutter mit strenger Sorgfalt erzogen, ward ihm bei seinem ersten Besuch der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt, gleichsam zum Imbiß, für den folgenden Tag ein Psalm zum Auswendiglernen mit nach Hause gegeben, ein ganzer langer Psalm, wenn ich nicht irre, der acht und siebenzigste. Und als er nach Hause kam fröhlich und guter Dinge, und die gute Mutter von seinem

Glück in Kenntniß setzte, diese jedoch mit bedenklichen Blicken ihm ihre Besorgniß nicht verhehlte, tröstete er sie mit der Versicherung, daß er bereits — denn er hatte sich unterweges schon daran gemacht, — den ersten Vers auswendig wisse, von zwei und siebenzig Versen den ersten! — Ich frage: Wo in aller Welt hat jemals Einer etwas Großes und Weit-
aussehendes, darum es der Mühe werth ist gelebt und gelernt zu haben, anders angefangen, denn auf diese Weise? Und so denn auch, von diesem Tage an, hat er gelernt und gelebt, unser Freund, und seines Berufes gewartet, so lange es ihm hienieden vergönnt war, von heut auf morgen, Vers für Vers, und bis zum letzten Verse standhaft ausgehalten, wie sauer es ihm auch ward, also, daß es auch von ihm, wie dort im letzten jenes Psalmes von David, heißen konnte:

„Von den säugenden Schafen holte er ihn, daß er sein Volk Jakob weiden sollte,
„und sein Erbe Israel.“

„Und er weidete sie auch mit aller Treu, und regierete sie mit allem Fleiß.“

War unser Freund für Lob und Tadel, wenn dieser zugleich die Sache traf, die zu vertreten war, keinesweges unempfindlich, so war er es doch für einen, und gerade für den Tadel, der bei der Lebhaftigkeit seines Temperaments ihn, seiner Neigung zu neuen Versuchen und seiner Unbeständigkeit wegen, am häufigsten getroffen hat, ganz und gar. Und in der That es ist dies ein Vorwurf, den sich der Schulmann am wenigsten anfechten lassen darf. Lehrer, wie Erzieher, haben es bei weitem mehr, als der Arzt z. B., mit einem Gegenstande zu thun, der seiner Natur nach sich aller Berechnung im voraus entzieht; sie haben es mit der Freiheit zu thun, und mit Entwicklung der Freiheit, der geistigen, wie der sittlichen, aus Naturanlagen, die erst im Verlauf und kaum nach vielen oft vergeblichen Versuchen der Beobachtung zugänglich werden. Wer da nicht, wie unser Freund, in dem unerschütterlichen Vertrauen lebt, welches das Ziel seiner Wünsche mehr als erreichbar voraussetzt, denn als vorausbestimmt aus sich heraussetzt, wer immer nur sehen will, wohin er fährt, und unterweges nicht auch in hoher See dem Wind und Wetter nachzugeben weiß, der wird auf den Wellen der Pädagogik kein Columbus werden.

Auch ihm begegnete es wohl, daß Augenblicke des Mißlingens seinen Blick verdüsterten; aber alsdann war er gerade am muthigsten, sein Schiff in die entgegengesetzte Richtung plötzlich herumzuwerfen. Zu anderen Zeiten glaubte er auch wohl das Ziel erreicht zu haben, seines, das ihm erreichbare Ziel. Es war dieses merkwürdiger Weise die Stimmung seiner letzten Tage. Aber am letzten Abend noch, als ich länger als gewöhn-

lich festgehalten, erst in später Stunde ihn verließ, waren bereits wieder auf Jahre hinaus neue Entwürfe gemacht.

So ist er, die Erfahrungheit des Greises mit der unruhigen Sehnsucht des Jünglings vereinigend, gleichsam zwischen Ernte und Ausfaat in das Grab gegangen, und die Beständigkeit der durch ihn plötzlich verwaisten Anstalten hat es genugsam bewiesen, mit welchem Rechte er den Vorwurf der Unbeständigkeit ruhig und unbekümmert über sich ergehen lassen durfte.

Sehen wir ihn im Verhältniß zu den Lehrern seiner Anstalten. Wie jedes Neue, als ein Versuch mehr, etwas unwiderstehlich Anziehendes für ihn hatte, so durften denn auch neue Lehrer, wenn sie sich nur einigermaßen zu benehmen, und durch Persönlichkeit ihrem Verfahren Nachdruck zu geben wußten, seines ganzen Beifalls sicher sein. Vielen, besonders Anfängern hat er dadurch Muth und Zuversicht gegeben, die für ihre Zukunft entscheidend wurden. Selbst sein Beifall trug nicht wenig dazu bei, ihren ersten Versuchen einen erträglichen Erfolg zu verschaffen. Aber es kam die Stunde der Prüfung, wenn hie und da die erwartete Wirkung ausblieb, und mancherlei Hindernisse und Anstände nicht länger unbemerkt bleiben konnten. Fand er seinen Mann alsdann noch immer bei demselben Leisten, und in der belobten Weise fortfahrend, lieber mit den Schülern, als mit sich selber unzufrieden, so ließ sich mit noch größerer Sicherheit, wie der Beifall zu Anfang, nun die gänzliche Verwerfung voraussehen. Denn in diesem Punkte war er fest und unbeweglich. Wo die Methode mit der Schule in Conflict gerieth, da war ihm die Methode Schuld daran. Klagen über Dummheit und Trägheit, und andere scheinbare Gründe der Rechtfertigung ließ er nicht gelten; denn eben dazu sei die Methode, daß sie klug mache, und die Kunst des Lehrers, daß sie durch Erregung der Theilnahme fleißig mache u. s. w.

Man hat von jeher den Pädagogen mit dem Arzt verglichen. Nun giebt es aber, wie bekannt, für den Kranken kein größeres Uebel, als einem Arzt in die Hände zu fallen, der da verlangt, daß die Krankheit sich nach seinen Recepten richten soll. Man verlangt vom Arzt vielmehr, daß er nicht nur beobachte, ehe er verordnet, sondern auch die Wirkung seiner Verordnungen aufmerksam verfolge, um zu ändern und aufzuhören, wenn es Zeit ist. Vom Lehrer ist dasselbe zu fordern; denn auch die beste Methode ist einseitig — und von bedingter Zweckmäßigkeit.

So geht die eine Methode z. B. — und ich wähle diese, weil sie beziehungsweise ohne Zweifel als die beste anzuerkennen ist, — von der Anschauung aus, und beschränkt darum den Schüler auf einen engen Kreis des Wissens, den dieser, sobald er nur die Macht des Begriffes in sich verspürt, es koste, was es wolle, zu sprengen sucht, um mit ihm in die Weite zu erobern. Pestalozzi pflegte von einem solchen seiner Lehrer zu sagen, er

sei gut für die Kinder; er könne sie ein Blümchen stundenlang ansehen und wieder ansehen und betrachten lassen, daß es für den Dritten zum Verzweifeln sei. — Wer also nicht im rechten Momente — und diesen zu treffen, bedarf es vor allen der freien, unbefangenen Beobachtung, — wer da nicht im Stande ist, zu rechter Zeit und gerade wenn alles im besten Zuge ist, aufzuhören, hier dem Versuche des Schülers nachzugeben, dort zum Versuche anzutreiben, und zuletzt sogar das entgegengesetzte Verfahren vorwalten zu lassen, dem ergeht's im besten Falle, wie dem Arzt, dessen Kranke seinen Mitteln zum Trotz gesund werden. Dieselbe Bewandniß hat es mit der sogenannten lückenlos fortschreitenden Methode, die jener nahe verwandt ist, als ob der menschliche Geist nicht vielmehr sprungweis, und dadurch nachzuholen genöthigt, mehr rückwärts, als vorwärts schreitend sich entwickelte! Glücklicherweise; denn der Schneckenang dieser Methode würde bei gehöriger Consequenz ein ganzes Menschenalter kaum über die Elemente des menschlichen Wissens hinauszubringen vermögen. — Ueberhaupt; es giebt kein Verfahren, das nicht um seiner Bestimmtheit willen und durch diese unmittelbar auch seinen Gegensatz herausfordert; die Freiheit liegt zwischen beiden, und das methodische Geschick des Lehrers beruht in der Leichtigkeit und Sicherheit, mit welcher er von der Handhabung des einen zum andern überzugehen versteht.

In dieser Betrachtung, dem Resultate meiner vertrautesten Bekanntschaft mit ihm, liegt der Schlüssel für alle die scheinbaren Widersprüche, durch die sich Spilleke um seine Lehrer, wie durch sie um seine Schulen, mit der ihm eigenthümlichen Schnelligkeit und Entschiedenheit ein Verdienst erworben hat, das ihm, aus begreiflichen Gründen, von Wenigen auf der Stelle, von den Meisten nachmals um so herzlicher verdankt worden ist. — In früheren Jahren mag es ihm wohl öfter begegnet sein, daß er in der ersten Aufwallung Manier für Methode, und Pedanterie für Consequenz gehalten, und in der entgegengesetzten Aufwallung alsdann sein Widerspruch nur um so schärfer und schroffer zum Ausbruch gekommen ist. In den letzten Jahren war es, durch Erfahrung gereift, ein schnelles und sicheres Urtheil, das bei ihm die Stelle der Vorsicht und Zurückhaltung vertrat, und der ordnende Verstand, der jeder Eigenthümlichkeit ihre Stelle anzuweisen, und Einseitigkeiten, die sich nicht beseitigen lassen wollten, die eine durch die andere möglichst zu neutralisiren wußte.

Habe ich in dem Bisherigen versucht, dem Bilde unsers verewigten Freundes durch Andeutung der hervorstechendsten Farben seines Temperamentes Licht und Schatten zu geben, so sei es nun auch gewagt, dasselbe durch den Ausdruck der eigenthümlichen Geistesrichtung, in so weit sie den Schulmann in ihm charakterisirt, zu beleben.

Wenn es erlaubt ist, von der Art und Weise, wie seine wissenschaftliche und gelehrte Bildung bei ihm Wurzel gefaßt hatte, den Rückschluß zu machen, so hat er sich sein Lernen in der Schule sauer werden lassen. Denn was er wußte, das hatte er zugleich mit Fleisch und Blut gelernt; es war ihm nicht bloß ein problematischer Gedanke, sondern, in seinen Willen aufgenommen, ein ihm beständig gegenwärtiges und in jedem Augenblick zu Gebote stehendes Vermögen. Gedanke, Wort und Wille waren bei ihm Eins und in Einem Schlage. — Auch sein Eifer gegen alles ungefähre Wissen, dem es eben nur noch am Ausdruck fehlt, läßt vermuthen, was er sich selbst in dieser Hinsicht angemuthet hatte, und die unermüdbliche Sorge, mit der er immer von neuem wieder auf Mittel und Wege bedacht war, die Hindernisse einer fruchtbaren, die Organe des Lernens zu seiner Verarbeitung anregenden Mittheilung des Unterrichtsstoffes zu beseitigen, ging nicht bloß auf die Lösung eines pädagogischen Problems aus; sie hatte einen tieferen Grund ohne Zweifel in dem Gefühl der Verlassenheit und Rathlosigkeit seiner eigenen Jugendjahre.

Wie dem auch sei, das letzte Jahrzehend des verfloffenen Jahrhunderts, als Spilleke, im Uebergange von der Schule zur Universität zunächst der Kirche sich widmend, seine geistigen Bezüge selbstständig zu ordnen hatte, ist bekanntlich die Zeit, wo, durch Lessing vorbereitet, die kritische Philosophie, mit der Macht des wissenschaftlichen Gedankens durchbringend und zur gründlichen Umgestaltung des Ueberlieferten anregend, mit Ausnahme der Vorschwellen, die bei dem ersten Anstoß mit der Thür in's Haus zu fallen pflegen, der ganzen deutschen gelehrten Welt die pädagogische Richtung gab. Spilleke selbst war Schüler des geistreichen Mannes, der in diesem Sinne die Alterthumswissenschaft durch Rath und Beispiel behandeln lehrte, und die philologische Reform unsrer gelehrten Schulen vorbereitete. Aus dieser Schule, die seinem praktischen Geiste überall das Fruchtbare sich anzueignen darbot, in Gedike's Haus aufgenommen, ward er in seinem zwanzigsten Lebensjahre durch diesen nicht bloß in die pädagogische Laufbahn, sondern auch in die weiteren Kreise der gebildeten, damals in regster Entwicklung der neuen Kunst und Wissenschaft begriffenen Hauptstadt eingeführt. Von allen Seiten Nahrung und Genuß, und wie empfänglich er dafür! Noch im späteren Alter gedachte er mit Wohlgefallen jener Nacht, die er im handschriftlichen Besitz des Wallenstein vor seiner öffentlichen Auführung durchwacht. Er hatte mit seinen Altersgenossen das Glück, unter einer Sonne zu reifen, deren Umlauf Jahr für Jahr durch eine neue wichtige litterarische Erscheinung bezeichnet wurde. Wir, die wir damals zu jung waren, und nicht reif genug, um selbst daran Genuß zu haben, hatten wenigstens den Vortheil, die Wirkung an ihren Reflexen wahrnehmen zu können. Aber die jetzige Jugend, die das Alles fertig und vollendet in Gesamtausgaben vorfindet, — sie entbehrt leider auch noch von einer anderen Seite her

eines wichtigen Bildungsmittels, das unserm Spilleke, wie seinen Altersgenossen, immer zu rechter Zeit zu Gebote stand.

Er war ein Knabe, als Friedrich starb, ein Jüngling, als die französische Revolution den Umsturz über die blutig getränkten Grenzen führte, ein Mann mitten im Hauptlager des unter der Fremdherrschaft sich regenerirenden Deutschlands. Damals galt es, wo Jeder Rath wußte, Hand anzulegen, die kostbare Zeit nicht in müßigen leeren Hin- und Wiederreden, die Gedanken nicht in das Grenzenlose, und die Gesamtkraft nicht in Meinungen für die Langeweile sich zersplittern zu lassen.

Unter solchen Einflüssen, wie sie sich selten so vereinigen, erzogen, sehen wir ihn, nach schweren Krankheiten, die so häufig mit gewissen Lebensübergängen in Verbindung stehen, in seinem vierten Decennium, mit der Sicherheit und Entschiedenheit des gereiften Mannes dem Rufe folgen, der ihn — denn bis dahin war seine Thätigkeit noch zwischen Kirche und Schule getheilt gewesen — in der Leitung des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums und der sogenannten Realschule zum ganzen Schulmann machen sollte.

Der Ruf fand ihn vorbereitet, wiewohl er sich bis dahin des Schreibens und öffentlichen Redens darüber gern enthalten hatte. Denn was er wollte, war nichts Neues; es war vielmehr die allgemeine pädagogische Zeitaufgabe, und schon längst zum Ueberflusß besprochen und beschrieben worden. Auf That und Ausführung kam es an. Dazu hatte er im stilleren Kreise seiner bisherigen Wirksamkeit für die Schule sich selbst zunächst geübt, und die Mittel und Wege, die er nun zu weisen übernahm, selbst durchmessen.

Auch ist der leitende Gedanke für sich allein höchst einfach; derselbe der in seiner eigenen geistigen Entwicklung gewirkt und gewaltet hatte: Vereinigung des Wissens und Könnens, der Ueberlieferung und der Erregung, des Unterrichts und der Disciplin.

Wenn er auf jeder Stufe des Unterrichts demnach entsprechende Resultate zu sehen verlangte, so geschah dies nicht aus bloßer Ungeduld, nicht dieser Resultate wegen, sondern weil er allem provisorischen Lernen abhold war. Mochte er doch nebenbei auch seine Freunde daran haben; wer gönnte sie ihm nicht? Und wenn er Andere sie mitgenießen lassen wollte, so ist das auch nicht zu verwundern. Aber vor allen wollte er solche Resultate, die dem Schüler selbst zum Bewußtsein kämen, und ihm zu neuen Fortschritten Antrieb würden. Da hinaus gingen alle seine Versuche, seine Wünsche und Hoffnungen, unbefriedigt, wo das Verständniß nicht auch bis zur Bestimmtheit und Angemessenheit des Ausdrucks gebieh, wo die Aufmerksamkeit, der Fleiß mehr durch äußere Mittel des Zwanges u. s. w., als durch den Unterricht selbst, und neben diesem die Zucht noch als ein besonderes Geschäft betrieben werden mußte.

Es war seine Ueberzeugung aus eigener innerster Lebenserfahrung, daß die moderne Bildung in der des Alterthums die Wurzel ihres Ursprungs hat. Er selbst verdankte ihr den Sinn und Geschmack für Alles, was die neuere Zeit in Kunst und Wissenschaft wahrhaft Gebiegenes hervorgebracht hat. Wie er selbst auf diese Weise mit seiner ganzen Bildung in der Mitte beider Welten stand, so sollte nach seiner Absicht, durch beständige Vermittelung hinüber und herüber, auch die Schule Kunst und Sprachen des Alterthums zum Bildungsmittel eines gesunden Sinnes für die Interessen der Gegenwart machen, und der Gewinn in dieser wiederum das Interesse für jene beleben.

Aber das Feld, das er mit diesen Saaten vorzüglich anzubauen hatte, das Gymnasium, liegt außer dem Bereich meiner eigenen Beobachtung. Ich würde nur aus Unterhaltungen mit ihm darüber das Weitere berichten können. Dazu kommt, daß auf dem Felde dagegen, wo ich Augenzeuge war, und in seinem Sinne mit ihm zu wirken das Glück hatte, der Weg, auf dem jener leitende Gedanke zur Stiftung der Realschule geführt hat, wenn nicht lehrreicher, doch gewiß für die Charakteristik eigenthümlicher ist, insofern hier für eine ganz neue Zeitaufgabe zu erfinden, dort nur in der gegebenen Richtung zweckmäßig eingzugreifen war. Ja es ist mir vorgekommen, als ob in der Lösung dieser Aufgabe Spilleke sich mit größerer pädagogischer Klarheit bewegte, wo er auf einem ihm bis dahin fremden Gebiete mit freier Ueberlegung und aus vorbedachten Vorfällen zu folgern, zu verfahren und Erfahrungen zu machen hatte, als dort, wo er mit seinem eigenen Selbst in der Voraussetzung befangen war.

Ich habe schon bei seinen Lebzeiten Veranlassung *) gehabt, auf die eigenthümliche Wendung jenes Weges aufmerksam zu machen, und ich brauche wohl nicht erst zu versichern, auch mit seiner Zustimmung. Aber was ich damals nicht durfte, will ich jetzt. Spilleke ist nicht nur, im Vergleich mit deren früherer Verfassung, als Stifter der hiesigen Realschule in ihrer gegenwärtigen Bedeutung zu betrachten; er gehört dadurch auch zu den ersten Stiftern der Realschule überhaupt. Was er darüber vor etwa zwanzig Jahren bei ihrer Uebernahme öffentlich im Druck hat ausgehen lassen, war, meines Wissens, wenn nicht das erste, doch das gründlichste und verständigste Wort, das in dieser Angelegenheit unter uns laut geworden ist, und wird als solches auch immer seinen Werth und seine Wahrheit haben; nur muß man es als einen Anfang, nicht als Resultat, nicht als Buch, sondern als Vorrede zu einem Buche, das von Seite zu Seite erst erlebt und nach den Dictaten der Erfahrung und Beobachtung geschrieben werden sollte, zu verstehen und zu würdigen wissen. — Indessen, was geschrieben ist, steht geschrieben, und wird sich bei anderer Gelegenheit mit Muße weiter besprechen lassen. Zunächst kommt es darauf an, den Weg

*) Jahresbericht der Realschule, 1840. Ueber das Lateinische in der Realschule.

und die Weise, wie er von jenen Anfängen thatsächlich zu seiner Realschule, als einem vorhandenen Resultate gekommen ist, Anderen zur Lehre, und der Sache der Realschule überhaupt zu Nutz und Frommen, nicht spurlos verschwinden zu lassen.

Auch der Verstand hat seine Phantasten; aber der Enthusiasmus des Verstandes, wo er die Spitze nimmt, hat immer etwas Verderbliches; sein Eifer tödtet, und seine Wohlthaten wollen dem Empfänger nicht immer nach Absicht des Gebers zum Segen gedeihen. Ich weiß nicht sogleich, vor wie vielen Jahren die Erfindung gemacht worden, den Abfall der Knochen von den Tischen der Reichen in kräftige Brühen zu verwandeln, und damit auf das gründlichste und wohlfeilste zugleich die Armuth zu nähren. Vergebens, daß nach den ersten Versuchen die Armen mit Ekel und Widerwillen gegen diese Nahrung protestirten. Der Verstand weiß zu Allem Rath, und hat für Alles seine Erklärung. Es gelüste sie nur noch von alten Zeiten her nach den Fleischtöpfen Aegyptens; das werde sich geben, meinte man; sie werden mit der Zeit sich schon gewöhnen, und die Wohlthat schätzen lernen! Gegen Unverstand und Vorurtheil dürfe man allenfalls auch Zwang gebrauchen. — Was doch die Menschennatur Alles überwinden kann! Denn nach Jahren findet sich jetzt, daß Thiere wenigstens sich nicht daran gewöhnen und gewöhnen können, weil's eben keine Nahrung ist, weil sie daran verkümmern, daran sterben.

Nun hat in unsern Tagen der Verstand für den Verkehr der Menschen unter einander mit den Künsten seiner Mechanik Erfindungen gemacht und in der That geleistet, was noch vor Jahrzehenden unglaublich schien, und ich wüßte nicht, was sich dagegen einwenden ließe, wenn nur sonst Alles in Ordnung dabei geschieht, und der Vortheil davon nicht Einzelnen zum Nachtheil des allgemeinen Besten zu gute kommt. Aber dagegen ist Vieles einzurwenden, wenn sich derselbe mechanische Verstand in seinem Enthusiasmus an Erziehung und Unterricht vergreift, und nach der Pestalozzischen Methode die Lancaster Schule erfindet; wenn er der Jugend eine Wohlthat damit zu erweisen gedenkt, daß er sie sogleich aus den Kinderschuhen in seinen Verkehr und in alle Formen und Bedürfnisse desselben mit hineinzieht, wenn er sich einbildet, er, der nur verzehren und verbrauchen kann, an seinen Brüsten sie mit Wissen und Weisheit zu nähren! Ganze Jugendgeschlechter müßten an seinen Brühen zu Grunde gehen, wenn nicht zum Glück auch das zu seinen Einbildungen gehörte, daß er Alles machen könne. Die Menschennatur ist stärker, als er, und das Gelüsten nach den Fleischtöpfen Aegyptens ihr nicht sogleich aus dem Sinn zu bringen; wir Pädagogen wissen am besten, wie unverwüßlich sie ist. Aber veröden kann er sie lassen, wenn er's darauf anlegt; er kann sie, so viel an ihm ist, in geistiger Armuth und Willenslosigkeit verkümmern, oder in unbefriedigtem Bildungsdrange verwildern lassen.

Ich kann und will nicht leugnen, daß die Realschule als solche, selbstständig, der gelehrten Schule gegenüber, eine Erfindung eben dieser dormalen überwiegenden Verstandesrichtung unsrer Zeit und der Lummelplatz ihrer pädagogischen Versuche geworden ist. Die Gymnasien haben sich diese Versuche gefallen lassen, einige, weil sie mußten, andere wohl gar, wie das östirömische Reich die Völkerwanderung in das westliche ableitete, um die eigenen Grenzen zu fristen, Wegweiser dazu mitgegeben. Wer aber unsern Spilleke etwa für einen solchen Wegweiser gehalten hätte, möge seines Irrthums inne werden. Ein Verkündiger des lebendigen Wortes war er — auch unter den Heiden. Er hat für die geistige Nothdurft des realistischen Reichthums nach Nahrung und Bildung gesucht, wie Pestalozzi vor ihm, der da ausgegangen war, der Armuth zu helfen, und seine Methode fand für alle Menschenkinder, reich und arm.

Dies konnte jedoch nicht hindern, daß auch Spilleke, ehe er Hand an's Werk gelegt, in seinem Vorbegriff nach dem Gesetz des unterscheidenden Verstandes vom Gegensatz auszugehen, und zunächst die der gelehrten Schule entgegengesetzte Richtung einzuschlagen genöthigt war. Aber dem aufmerksamen Leser seines Vorworts wird es nicht entgehen, wie in und zwischen den Zeilen überall der leitende pädagogische Gedanke, der unserm Freunde zum eigenen Selbst geworden war, hervorbricht. Er hätte sich nicht nur selbst verleugnen, er hätte sich negiren müssen, wenn es anders wäre. Dagegen ist auch von der andern Seite der Ernst nicht zu verkennen, mit dem er die eingeschlagene Richtung festzuhalten und zu verfolgen suchte. Ein bloßes Nachgeben, ein vorläufiges Accommodiren würde sich nicht mit solchem Eifer der dahin einschlagenden wissenschaftlichen Disciplinen zu bemächtigen, und von den verschiedenartigsten Gewerben und ihren Erfordernissen und Bedürfnissen Kenntniß zu erlangen, sich bemüht haben. —

Und hier inmitten dieses, dem reflectirenden Verstande unvereinbar scheinenden Widerspruches zwischen den intellectuellen und materiellen Zwecken der Realschule ist es nun, wo sich, wie gesagt, Spilleke's Pädagogik Schritt vor Schritt zu immer höherer Klarheit des Bewußtseins erhob. Hier waren andere Glieder des Gegensatzes zu vermitteln, als im Gymnasium, und Weg und Mittel erst zu finden, die dort gegeben und bereits im Gange waren. Vor jener Verirrung des Verstandes vom ersten Ausgang an bewahrt durch das Bedürfniß seines Herzens eben so sehr, als seines Geistes, das nur durch Resultate zu befriedigen war, lehrte ihn die fortschreitende Beobachtung, das Wahrhafte und Wirksame in den angewandten Bildungsmitteln, als das der Jugend Angemessene, von dem zu unterscheiden, was der Verkehr daran zu ihrer Handhabung an Rinde und Schale absetzt. Was nicht unmittelbar eingriff und ergriff, was nur Fähigkeit voraussetzt, ohne selbst zu befähigen, ward aufgeschoben, beschränkt, ersetzt, das Specielle dem Allgemeinen, Vorbereiten-

den untergeordnet, und in dem Grade als die Rohheit Bildung, die Wildheit Zucht angenommen, die Wirksamkeit des Unterrichts, als an ihrer Frucht, erkannt.

Man sieht, es ist dies der Weg, der, wenn man sich Zeit läßt, unter allen Umständen am sichersten, weil am natürlichsten, vorwärts bringt, indem er rückwärts von dem Bedingten zu seinen Bedingungen zurückführt. Aber ich müßte die Geschichte der Realschule in ihren letzten zwanzig Jahren schreiben, wenn ich hier auf das Einzelne näher eingehen wollte. Dafür wird sich an einer anderen Stelle hoffentlich Zeit und Ort und Gelegenheit finden.

Indem ich jetzt zu dem dritten und letzten Theile meiner Aufgabe übergehe, um aus den einzelnen Zügen des Bildes nun das vollständige Charaktergemälde des Schulmannes in Einen Blick zusammenzufassen, theile ich mit unserm verewigten Freunde den Vortheil, den er im Leben davon hatte, daß sein Amt zugleich seine Neigung war, und mit seinem eigensten und innersten Berufe völlig aufging. Nun spricht sich aber der Charakter des Mannes am deutlichsten aus, nicht in dem, was und wie er arbeitet, wie er sich dazu anstellt, und mit welchem Erfolg, mit Einem Worte, nicht in seinen Werken, sondern in der sittlichen Beziehung, die er aus seiner individuellen Wirksamkeit zu anderen dadurch mit ihm näher oder ferner in Verbindung stehenden Individuen einnimmt. Und so hätte ich denn unsern Freund gerade in demjenigen zu charakterisiren, wo der Charakter Eins und Alles ist: als Director der Realschule.

Es ist bekannt, daß Kenntnisse, Gelehrsamkeit, Kunstfertigkeiten u. s. w. Bedingungen sind, durch die man noch keinesweges, sey es nun als Fürst oder als Schulmann, hier gleichviel, im Stande ist, eine Menge zu gemeinsamen Zwecken zu vereinigen, oder vereinigt in der Ausführung derselben zusammenzuhalten, also daß ein Jeder an seiner Stelle das Seine thue und zu thun habe. So wenig ist dies der Fall da, wo geleitet und regiert wird, daß vielmehr ein speciellcs Interesse nur befangen macht, ja daß im Gegentheil ein Mangel an jenen Bedingungen ohne erheblichen Nachtheil für das Ganze durch den Charakter des Leitenden und Regierenden gar wohl ersetzt werden kann, und wenn man will, war dies bei Spilleke in Beziehung auf einzelne speciellere Disciplinen der Realschule mehr oder minder wirklich der Fall. Aber schwerlich würde er, in einer oder der anderen von diesen befangen, mit der von ihm bewiesenen Umsicht das allgemeine Beste seiner Schule wahrgenommen haben.

Bereinigte Spilleke als Schulmann für seine Person, mit einem leicht erregbaren Temperament die Ruhe der Zuversicht, und mit dem lebhaftesten Eifer für den Fortschritt von Versuchen zu Versuchen eine Stetigkeit und Ausdauer, die ihr Ziel darüber

nicht aus den Augen verliert, so wußte er auch als Schuldirector die Vollmacht, die ihm über Lehrer und Schüler im Interesse des Ganzen gegeben war, auszugleichen mit den Anforderungen und Befugnissen, die dem Einzelnen zur freien und selbstständigen Anwendung und Entwicklung seiner Fähigkeiten für sich und für das allgemeine Beste zugestanden werden müssen.

Das Bewußtseyn der Freiheit, mit der er auch die Last und Zwangspflicht seines Amtes übernahm, trug er auf Andere über. Er wollte, daß auch sie, nicht aus Zwang und Noth, sondern aus Einsicht und um der Sache willen das Rechte thäten; er setzte es voraus, als ihren Willen, und ließ sich nur mit Widerstreben vom Gegentheil überzeugen. Wo es Noth that und die Pflicht gebot, auch das Nachwort nicht scheuend, ja dasselbe oft schon auf der Zunge, war er noch bemüht, wie wenn ihm persönlich daran gelegen wäre, durch Vorstellungen und mit Gründen zu überzeugen, hier zu mäßigen, dort zu bewegen und anzutreiben. Seine Zeit kam ihm dabei nicht in Anschlag; er hatte sie dazu — und ermüdet fühlte er sich nur, wenn er Muße hatte.

In seiner pädagogischen Schätzung der Personen, wie der Dinge, kannte er keinen Unterschied, als den zwischen mehr oder minder tüchtigen Lehrern. — Ob an der Wurzel die Einen der Schößlinge, oder an der Rebe die Andern der reisenden Traube pflegend, alle waren sie ihm seine Mitarbeiter im Weinberge des Herrn. Wie gern er fröhlich war mit ihnen, das wissen Alle; wie sehr er aber auch im Stillen besorgt war für sie, ja bis zu seinem letzten Federzuge, bei dem in dieser Liebesorge ihn der Tod überraschte, um auch die durch äußere Umstände herbeigeführten Unterschiede auszugleichen, wo nur der geringste Schimmer der Hoffnung war, das wissen die nur, denen er von dem glücklichen Ergebniß seiner Bemühung Nachricht zu geben hatte, und werden sich erinnern, mit welcher Herzensfreude er es gethan. Ich aber habe auch seinen Kummer getheilt, und kann von seiner Betrübniß zeugen, die ihm jede vereitelte Hoffnung dieser Art gemacht hat.

Die Schüler der Realschule waren unmittelbar die seinigen nicht, sie waren es durch ihre Lehrer; aber seine Zöglinge waren sie, — so nannte er sie auch am liebsten — und wußten, was er ihnen als solcher war, wenn es galt, sich ihrer anzunehmen, und wie sie sich auf ihn verlassen durften. Ja die Mehrzahl von ihnen brachte dies Vertrauen schon aus dem elterlichen Hause mit. Nun ist es aber nicht die Milde allein, und nicht die Strenge allein, auch nicht die äußere Gerechtigkeit in vorsichtiger Abwägung der einen und der andern, wodurch man den Sinn der Jugend leitet, und sie erzieht, indem man sie für sich gewinnt; sondern das Herz ist es, das man dabei selber zu ihr hat, und das sich ebensowohl in der Strenge ausspricht, wie in der Milde, und immer am deutlichsten, habe

ich gefunden, wenn man alsdann verfährt, wie einem zu Muthе ist. Auch bedarf es dabei der Nebenarten und Versicherungen nicht. So etwas versteht sich ohne diese besser; es liegt im Accent der Worte, für den die Jugend im Ganzen, wie bekannt, das leiseste Gehör hat.

Auf diesen Vorderfäden beruht die Sicherheit, mit welcher Spilleke eben nach seiner Weise verfahren und sich allenfalls auch gehen lassen durfte, ob er zu billigen oder zu verwerfen, zu loben oder zu strafen hatte. — Mit der Zunge jedes Alters wußte er, wie in seiner Muttersprache, zu reden; davon wußten sie, daß er mit ihnen war, und in ihren Fehlern und Tugenden, in ihren Wünschen und Bedürfnissen, wie ein Vater, bei ihnen zu Hause war. — Aus seinem Wohlgefallen an ihrem Lernen und aus seiner Sorge, daß ihnen ihr Lernen auch ersprießlich würde zu ihrer eigenen Freude, verstanden sie seine Strenge, wenn er ihnen sein Mißfallen bezeugen, wenn er ihnen zürnen, wenn er strafen und auch wohl züchtigen mußte. —

Aber auch dieses that er nicht, ohne daß ihnen bekannt sein mußte, wie er über sie wachte, und sich's angelegen sein ließ, sie vor der Strafe, und sich vor der Nothwendigkeit zu strafen möglichst zu bewahren. Wo eine solche Gefahr vorhanden, da war er ihnen zur Seite, ungerufen; ja nicht selten fand ihn die Gefahr schon auf dem Platze, wehrend und warnend, um ihrer Straffälligkeit durch Zurechtweisung vorzubeugen. Zwischen dem Vergehen, als einem Uebel, auf das die Schule eben in jedem Augenblick mit ihrer Strafe gefaßt sein muß, und dieser Strafe selbst, als einem nicht geringeren Uebel, das sie möglichst zu vermeiden suchen muß, in beständiger Spannung schwebend, hatte er durch Übung und Erfahrung sein Auge so dafür geschärft, daß er an den leisesten Symptomen die Krankheit in ihrem ersten Ausbruch, ja oft vor demselben schon wie durch Vorahnung erkannte.

Unter allen den vielen Verlusten, welche die Realschule in seinem Verlust erlitten hat, ist dies der größte. Aber ganz ermessen mag ihn nur, wer Zeuge war des Vertrauens und der Ehrfurcht, mit der seine Zöglinge ihn in ihrer Mitte sahen. Jener unscheinbare Besaal der Realschule, in dessen engen, niedrigen Räumen er sie an festlichen Tagen und zur Censur um sich versammelte, ward dadurch erhöht und geadelt zu einer Stätte der würdigsten Feier. — Dicht um ihn her gedrängt und ihrer Lebhaftigkeit vergessend, so lange er sprach, horchten sie in athemloser Stille seiner Rede, die in freiem Erguß, der Stimmung des Augenblickes folgend, bald mit der Stimme des Richters sie beherrschte, bald mit väterlich freundlichen Worten sie, warnend und rathend, mit Muth und Hoffnung stärkte.

„Und er weidete sie mit aller Treue!

„Und er regierte sie mit allem Fleiße!“

G. W. Kalisch.